

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Reichen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 51.

Dienstag, den 26. Juni

1888.

Bekanntmachung.

Den 30. dieses Monats ist der 2. Termin Landrente und Landeskaufrente und vom 2. bis spätestens den 14. nächsten Monats das 2. Vierteljahr Schulgeld bei Vermeidung von Weiterungen an die Stadtkämmerei abzuentsrichten.

Wilsdruff, am 25. Juni 1888.

Der Stadtrath.

Ficker, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Das 9. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen auf das Jahr 1888 enthält:
No. 37. Bekanntmachung, eine Anleihe der Stadtgemeinde Leisnig betr.; vom 9. Mai 1888;
No. 38. Bekanntmachung, die Concessionirung der Feuerversicherungs-Actien-Gesellschaft Commercial Union Assurance Company Limited in London betr.; vom 15. Mai 1888;
No. 39. Verordnung zur Ausführung des Reichsgesetzes vom 5. Mai 1886 und des Landesgesetzes vom 22. März 1888 über die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen; vom 23. Mai 1888.
Gebachtes Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes liegt zur Einsichtnahme auf hiesiger Rathsexpedition aus.

Wilsdruff, am 23. Juni 1888.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

Holzauktion.

Von den auf dem **Grillenburger Forstreviere** aufbereiteten Hölzern sollen
Donnerstag, den 5. Juli d. J.
von Vormittags 9 Uhr an
im Gasthose zu Grillenburg

15 weiche Klöber	von 16—31 cm Oberstärke (Schlittenhölzer), Schlag in Abth. 47,
68 birchene	= 10—22 =
15 = Stangen	= 10—15 = Unterstärke } Schlag in Abth. 64,
135 weiche	= 6—9 =
220 =	= 10—15 =
70 Nm. weiche Brennseite	
33 = birchene	} Brennknüppel
32 = weiche	
22 = birchene Nefse	
131 ⁰⁰⁰ Hdt. weiches Brennreisig	
1006 Nm. weiche Stöcke, einschl. 17 Nm. Späne	

auf den Schlägen der Abtheilungen
6, 11, 24, 38, 46, 47, 55, 58,
61 und 64,

einzelnen und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den sonst vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Nähere Auskunft erteilt die unterzeichnete Revierverwaltung.

Königl. Revierverwaltung Grillenburg und Königl. Forstrentamt Charandt,
am 21. Juni 1888.

Nummer.

Sachmann.

Tagesgeschichte.

Offiziell wird berichtet: „Während die Eröffnung des ersten deutschen Reichstags im März 1871 in der feierlichsten Form und unter Entfaltung des vollen kaiserlichen Glanzes erfolgte, hat sich seitdem, wenn auch Kaiser Wilhelm I. den Reichstag in Person eröffnete, dieser Akt in der einfachsten Weise vollzogen. Das Ceremoniell stand weit hinter dem zurück, was anderwärts bei ähnlichem Anlaß gebräuchlich ist. Die bevorstehende Eröffnung trägt insofern einen abweichenden Charakter, als es das erste Mal ist, daß Kaiser Wilhelm II. zur Vertretung des deutschen Volkes spricht, und bietet so eine gewisse Aehnlichkeit mit der Eingangs erwähnten erstmaligen Begrüßung des Reichstages durch Kaiser Wilhelm I. Es wird daher diesmal auch von der einfachen Form der Eröffnung abgewichen und für den Akt die der besondern Feierlichkeit des Moments entsprechende feierliche Form gewählt, die der Bedeutung des Aktes entsprechende kaiserliche Pracht durch Vorführung der Insignien etc. entfaltet werden. So wird denn auch die bedeutsame Kundgebung, welche von dem kaiserlichen Throne zu erwarten ist, eines glanzvollen Rahmens nicht entbehren und die Eröffnung des Reichstages auch in den äußeren Formen deutliche Kunde geben von der Bedeutung und Feierlichkeit des Vorganges.“

— Der Gedanke der Betheiligung der hervorragendsten Bundesfürsten an der Reichstagsöffnung in Berlin ist, wie glaubhaft verlautet, bei den Bundesfürsten selbst zunächst entstanden. Es heißt, die Anregung sei ohne besondere Verabredung und ziemlich gleichzeitig von dem König Albert von Sachsen und dem Prinz-Regenten von Bayern erfolgt. Jetzt sieht, daß die Bundesfürsten durch ihre Bevollmächtigten zum Bundesrathe sich auch bei der Abfassung der Thronrede betheiligt haben. Dieselbe wird eine Friedenskundgebung ersten Ranges sein. Als solche ist auch der ganze Act der feierlichen Eröffnung gedacht. Die Reichstagsöffnung soll in hervorragender Weise die Einigkeit Deutschlands wie dessen Friedensliebe bezeugen. — Die socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten wollen der Eröffnung des Reichstages fern bleiben. Das ließ sich erwarten.

Wie die „Nat.-Ztg.“ hört, werden Kaiser Wilhelm und Kaiserin Victoria Augusta sich im Herbst als König und Königin von Preußen in Königsberg krönen lassen. Kaiser Wilhelm wird am 27. Juni vor dem Landtag als konstitutioneller König von Preußen den Eid auf die Ver-

fassung leisten; damit wird staatsrechtlich geschehen sein, was das Verfassungsrecht des Landes beim Regierungsantritt verlangt. Folgt nach einigen Monaten die Krönung, so wird das preussische und — bei der Bedeutung, welche unser Königthum seit der Begründung des Reiches auch formell für alle Deutschen gewonnen hat — das deutsche Volk die Feierlichkeit mit ungetheilter Sympathie begleiten.

Der „Standard“ erfährt über das auswärtige Programm des Kaisers Wilhelm, daß er an der Bündnispolitik seines Vaters und Großvaters festhalten werde. Die Verträge mit Oesterreich und Italien seien Staatsverträge, deren Dauer durch das Ableben eines Monarchen nicht begrenzt werde. Frankreich und Rußland gegenüber werde man eine möglichst verständliche Politik beobachten, jeden Zwiespalt nach Kräften vermeiden, sich auf die Wahrung der Interessen Deutschlands beschränken und sich jeder Einmischung in die Angelegenheiten anderer Nationen enthalten.

Daß die ungünstige ärztliche Kritik über Dr. Madenzie nicht schweigen werde, war zu erwarten; in der „Kölnischen Zeitung“ hat sie bereits begonnen. Im „New-York-Herald“ liest man dagegen, Kaiser Friedrich habe in den allerletzten Tagen seines Lebens auf ein Blatt geschrieben: „Ich fühle, daß Madenzie zur Verlängerung meines Lebens alles gethan hat, was Wissenschaft und Ergebenheit vermag, und ich danke ihm innigst.“ Mit einem Blick größten Wohlwollens auf Madenzie habe der Kaiser dieses Blatt der Kaiserin überreicht. Ein folgendes Blatt habe die Worte enthalten: „Ich habe nach besten Kräften die Pflicht gegen Gott und mein Land erfüllt, ich fühle, daß mein Ende naht, Gottes Wille geschehe.“

Eine Zusammenkunft des russischen Kaisers mit Kaiser Wilhelm II. soll Nachrichten zufolge, die in Wiener von russischer Seite gut informierten Kreisen verbreitet sind, im Herbst dieses Jahres, und zwar auf deutschem Boden stattfinden. Bekanntlich will der Zar auch in diesem Jahre einige Zeit bei seinen Schwiegereltern in Kopenhagen verweilen und hierauf die Rückreise über Deutschland machen. Ob der Zar nach Berlin kommen werde oder ob die Zusammenkunft der beiden Monarchen in einem erst näher zu bestimmenden Ort in Erwägung gezogen worden. Doch erscheint die letztere Annahme als die Wahrscheinlichere. Wie mitgetheilt wird, gedenkt der russische Kaiser, in dessen Begleitung sich die russische Kaiserin befinden wird, im Laufe des August in Kopenhagen einzutreffen.

Petersburg, 20. Juni. Aus guter Quelle verlautet, daß der Zar vor einigen Tagen es ablehnte, einen von dem Kriegsminister General Wannowski gemachten Vorschlag für die Verdoppelung der Anzahl der Reservebataillone zu sanktionieren. Der Zar erklärte, daß die vorgeschlagene Vergrößerung die Finanzen des Reiches zu sehr belasten würde und daß überdies die gegenwärtige politische Lage eine so weitgehende Maßregel keineswegs rechtfertige. Die Zahl der Reservebataillone ist gegenwärtig 96 und jedes Bataillon hat 4 Compagnien. Im Mobilisirungszustande zählt die Reserve 96 Regimenter von je 4 Bataillonen, jedes 1000 Mann stark. — Sicherem Vernehmen zufolge ist die Aufhebung der deutschen Universitäten in Dorpat unmittelbar bevorstehend. Dagegen soll in Wilna die Universität mit russischer Vortragssprache wieder eröffnet werden.

Durch verschiedene auswärtige Blätter läuft die Nachricht von dem Abschluß einer Offensiv- und Defensivallianz zwischen Rumänien, Serbien und Bulgarien. Würde sich die Nachricht bestätigen, die viel innere Wahrscheinlichkeit für sich hat, so wäre damit der russische Orientpolitik ein Dämpfer aufgesetzt. Nichts könnte den Russen, die gewohnt sind, sich als die Herren der Balkanhalbinsel zu betrachten, unheimlicher sein, als die Organisation eines energischen Widerstandes aus der Mitte der Balkanstaaten heraus. Man hatte noch vor einem halben Jahre ziemlich sicher darauf gerechnet, den Sturz des jetzigen Regiments in Bulgarien herbeizuführen, in Serbien ein russenfreundliches Cabinet aus Ruher zu bringen und in Rumänien die von langer Hand vorbereitete Agitation gegen die rumänische Regierung und gegen die rumänische Dynastie bis zu dem Grade eines Aufstandes zu betreiben. Alle diese Bemühungen sind vergeblich gewesen. Die Verhältnisse in den genannten drei Staaten haben seit Ende des vorigen Jahres eine den russischen Plänen durchaus ungünstige Wendung genommen. Die russische Partei in Bulgarien ist zusammengeschrumpft und erscheint gänzlich unfähig, der bulgarischen Unabhängigkeit irgendwie ernstlichen Schaden zuzufügen. Die bulgarische Armee hält treu zur Regierung, ebenso wie die Armee in Rumänien allen Versuchen eines Treubruches widerstanden hat. In Serbien endlich hat der König Milan, der zu den energiegeltesten Gegnern Rußlands und der Pan-Slavistenpartei gehört, immer weitere Kreise für seine Reorganisationsversuche gewonnen, die gegen Rußland gerichtet sind. König Milan strebt schon seit längeren Jahren nach Herstellung eines Balkanbundes, seine Agenten sind für Verwirklichung dieser Idee in Konstantinopel, Athen, Bukarest und Sofia thätig gewesen, Griechenland und die Pforte haben sich aber derselben, wenn auch aus ganz verschiedenen Gründen, niemals zugänglich gezeigt. Die serbisch-rumänisch-bulgarische Allianz dagegen hat bedeutende Chancen für sich, sie beruht auf der den Bevölkerungen dieser Staaten innewohnenden tiefen Abneigung gegen die russische Politik, es fehlt ihr auch nicht an gewichtigen Stützpunkten, namentlich in England, Oesterreich-Ungarn und Italien. Käme die beregte Offensiv- und Defensiv-Allianz, deren Spitze nur gegen Rußland gerichtet sein kann, zur Verwirklichung, so würde dieselbe über mehrere hunderttausend kriegsgewaltige Streiter verfügen, die unter guter Führung ein mächtiges Bollwerk gegenüber den russischen Eroberungstendenzen bieten würden.

In Frankreich hat sich in der öffentlichen Meinung seit mehreren Wochen ein Umschwung vollzogen, der auf die Erhaltung und Befestigung der Republik schließen läßt. Der Boulangismus ist zwar noch nicht ganz abgethan, der Exgeneral verfügt noch immer über einen nicht zu unterschätzenden Anhang, aber seine Chancen haben sich wesentlich vermindert. Seitdem die Bonapartisten auf den Plan getreten, sind die Anhänger Boulangers in Verlegenheit gesetzt worden. Bisher konnte Boulanger sich über seine eigentlichen Pläne in Schweigen hüllen und die große Menge mit der Ahrise von der Auflösung der Kammer und der Verfassungsrevision abschpeisen. Jetzt, wo die Bonapartisten selbstständig bei den Wahlen vorgehen und nicht im Schlepptau der Boulangisten einherstreifen, müssen die letzteren Farbe bekennen. Im demselben Moment versichern, Republikaner mit Leib und Seele zu sein und gleichzeitig bei den Wahlen mit den Bonapartisten gemeinschaftliche Sache machen wollen, mußte die Menge stutzig machen. Das große Publikum wollte sich diese Heuchelei nicht mehr länger gefallen lassen und fordert nun von seinem bisherigen Götzen, daß er sich entweder deutlich und bestimmt über seine Zukunftspolitik erklärt oder daß er von der Bühne verschwindet. Es genügt heut zu Tage nicht mehr Boulanger zu sein in Frankreich, man muß entweder Republikaner oder Bonapartist sein. Da nun angesichts der großen Gefahren, die nach der Vorstellung der großen Mehrheit der Franzosen der Republik von Außen drohen, überall die Forderung erhoben wird, daß die Partei-Streitigkeiten aufhören und alle Franzosen ihre ganze Aufgabe darauf concentriren, daß die nationale Verteidigungskraft bis zur äußersten Entwicklung gebracht wird, um alle Gefahren überleben zu können, so werden sich die Boulangisten gefehien müssen, daß für ihre Propaganda jetzt die Zeit eine sehr ungünstige ist. In diesem gefahrvollen Moment die Republik nach Innen und Außen bloßstellen wollen, erscheint den Franzosen als Verrath, zumal die Regierung sich den Anschein giebt, als ob sie alle berechtigten Forderungen auf wirtschaftlichen und sozialen Gebiete so rasch als möglich zur Erfüllung bringen wolle. Die Reisen der Minister, die an den verschiedensten Orten mit großem Enthusiasmus aufgenommen, haben unzweifelhaft zur Consolidierung des jetzigen Regiments beigetragen; sie haben die Zuversicht der Minister auf eine längere Dauer des Cabinets sichtlich erhöht und die republikanische Concentration, die bisher als eine bloße Phrase betrachtet worden, erscheint jetzt als eine ernste Thatsache. Auch stimmen alle Berichte aus Frankreich darin überein, daß die Armee, das Officiercorps und die Mannschaften zur Republik stehen und allen Versuchen zum Umsturz der letzteren entschieden entgegengetreten werden.

Waterländisches.

Der Ausschuss der deutschen Turnerschaft hat den Turnvereinen den schmerzlichen Verlust durch das Hinscheiden unseres hochseligen Kaisers Friedrich in nachstehenden Worten an's Herz gelegt: „Zum zweiten Male in diesem Jahr steht das deutsche Volk und mit ihm die deutsche Turnerschaft trauernd an der Bahre eines geliebten Oberhauptes des Deutschen Reiches. Der herrliche Sohn unseres ewig unvergesslichen Kaisers Wilhelm des Siegreichen ist einem türkischen Feinde trotz heldenhaften Widerstandes erlegen und nach kaum hunderttägiger Führung des Reicheregimentes seinem edlen Vater in die Gruft nachgefolgt. Ein edler Spross des Hohenzollernhauses, dem Preußen und das neue Deutsche Reich Größe, Macht und Ruhm verdanken, ist auch Kaiser Friedrich uns ein Vorbild edlen Sinnes, ritterlichen Muthes und unbegrenzter Pflichttreue geworden. Auch ihm, dem Mitgründer des Reiches, obgleich ihm nicht vergönnt war, in jahrelanger Herrschaft seinem Willen ein segensreiches Vollbringen folgen zu lassen, wird das deutsche Volk und die deutsche Turnerschaft Verehrungen und ein treues Andenken bewahren. — Auch der deutsch-österreichische Turnverein in Wien hat der deutschen Turnerschaft durch ihren Ausschuss mittels Drathberichtes sein tiefstes Beileid des Ablebens des edlen und hochherzigen Kaisers Friedrich aussprechen lassen.

Der Landwirtschaftliche Kreisverein Dresden, welche z. B. 111 Zweigvereine mit weit über 6500 Mitglieder zählt, hielt unter Präsidium

eines Vorstandes, Herrn Gutsbesitzer Käferstein, gestern von Mittags 11 an seine diesjährige Generalversammlung im Saale des Hotel de Saxe in Großenhain ab. Die Versammlung wurde ausgezeichnet durch die Anwesenheit mehrerer Vertreter der Königl. Staatsregierung und des Landeskulturathes. Anwesend waren u. A. die Herren Kreishauptmann v. Koppensfeld, Amtshauptleute Frhr. v. Weißbach-Dresden, Dr. Fischer-Kreberg, Dr. Wäntig-Großenhain und v. Kirchbach-Meißen, Oekonomierath v. Langsdorff und ein Vertreter des Stadtraths von Großenhain. Vertreten waren bei der Generalversammlung etliche 30 Zweigvereine durch 90—100 Mitglieder. Da ein außerordentlich umfangreiches Vortragsmaterial auf der Tagesordnung stand, so wurde, auf Antrag des Vorsitzenden, von Vortrag des Jahresberichts, welcher in Druck gelegt allen Vorständen zugestimmt werden wird, abgesehen. Vorträge hielten hierauf die Herren: Professor Dr. Grahl aus Berlin über „Düngung leichter Böden mit besonderer Rücksichtnahme auf Kalksalze des Thomaßschlackenmehl“; Dr. Naumann aus Sayda über „den Zwischenhandel, seine Gefahren und seine Bedeutung für die Produktion, ins besondere für Landwirtschaft unter Anführung einiger Mittel (welche meist in Selbsthilfe basiren) zur Bekämpfung dieser Schädigung.“ Die Versammlung folgte den Ausführungen der Redner mit großem Interesse und fand, da dieselben ihre Themata erschöpfend besprochen hatten, keinerlei Anlaß zu besonderer Befragung.

Am Sonnabend Vormittag schwamm in Meissen ein junges Mädchen in der Nähe des Bades an der Triebisch an. Das Mädchen ist etwa 18 Jahre alt, trägt gestickte Hausschuhe und ist anständig gekleidet.

Die Prinzessin Marie von Sachsen-Altenburg, welche an den Folgen eines Kindbettfiebers hoffnungslos erkrankt war, ist in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag auf Schloß Abrechtzburg bei Dresden gestorben. Die Prinzessin, am 14. September 1855 geboren, war die älteste Tochter des verstorbenen Prinzen Friedrich Karl von Preußen und in erster Ehe mit dem Prinzen Heinrich der Niederlande vermählt.

Ein schwerer Unfälle ereignete sich am 20. d. M. gegen 4 Uhr in Sedau. Die Ehefrau des dasigen Schönfärbers Richter war an der Spree in der Nähe der Papierfabrik mit Spülen gefärbter Zeugstücke beschäftigt und hatte dabei ihr im 8. Lebensjahr stehendes Töchterlein mit sich, welches sich währenddem mit Werfen von Steinen in das Wasser vergnügte. Unversehens rutschte das Kind ab und stürzte in den an jener Stelle ziemlich tiefen Fluß. Die Mutter sprang, das Kind zu retten, hilferufend nach, konnte dasselbe aber nicht erreichen und obgleich nun auch sofort Männer zu Hilfe eilten, konnte man aber vorerst nur der Mutter, leider als Leiche habhaft werden; alle bei ihr angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Die Leiche des Kindes hat man erst etwa 1 1/2 Stunden später aufgefunden.

Noch nie ist unsere Universität Leipzig so stark besucht gewesen, wie in diesem Sommerhalbjahr. Die Gesamtzahl der Hörer beträgt 3273, darunter 2981 aus Deutschland (ebensfalls eine noch nie dagewesene Zahl). Es studiren 668 Theologie, 828 Jura, 783 Medizin und 929 Philosophie.

Die Gerichtsferien werden am 16. Juli beginnen und am 15. September endigen. Während dieser Zeit werden gemäß § 202 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 nur in Feriensachen Termine abgehalten. Feriensachen sind: Strossachen, Arrestsachen und die eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen, Ref- und Marktsachen, Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietnern von Wohnungs- und anderen Räumen wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung derselben, sowie wegen Zurückhaltung der vom Mieter in die Mieträume eingebrachten Sachen, Wechseln, Kaufsachen, wenn über Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird. Das Gericht kann auf Antrag auch andere Sachen, soweit sie besonderer Beschleunigung bedürfen, als Feriensachen bezeichnen. Die gleiche Befugniß hat vorbehaltlich der Entscheidung des Gerichts der Vorsitzende. Zur Erledigung der Feriensachen können bei den Landgerichten Ferienkammern, bei den Oberlandesgerichten und dem Reichsgerichte Ferienenate gebildet werden. Auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren und das Konkursverfahren sind die Ferien ohne Einfluß.

Nach Beschluß des königl. Ministeriums des Innern soll aller 5 Jahre eine große Ausstellung der gesammten sächsischen gewerblichen Lehranstalten stattfinden, deren Zweck es ist, nicht nur den Lehrern der verschiedenen Anstalten Anregung zu geben, sondern namentlich auch die während dieser Zeit gemachten Fortschritte der einzelnen Anstalten an den Tag zu legen. Die erste dieser Ausstellungen fand im Jahre 1883 zu Zwickau statt, dieselbe umfaßte aber nur die Lehranstalten des Regierungsbezirkes Zwickau. Zu Michaelis soll nun in Dresden eine Ausstellung der gesammten gewerblichen Anstalten des Landes stattfinden, welche voraussichtlich ein außerordentlich interessantes und anziehendes Bild des regen Lebens auf dem Gebiete des gewerblichen Schulwesens bringen wird. Die Anzahl der ausstellenden Schulen beträgt 119. Die Ausstellung findet im Dresdner Gewerbehaus und dem königl. Drangeriegebäude statt.

Das Urtheil der Welt.

Original-Roman von Emmy Rossi.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Benno aber war der erklärte Liebhaber aller von erster Stunde an, er besaß ein Talent, Menschen und Dinge zu copiren, Anekdoten zu erzählen, Land und Leute zu beschreiben, wie so leicht kein Zweiter. Sein gewandtes Wesen, verbunden mit der schönen Gestalt und prachtvollem, griechischem Profil, dazu der Nimbus einer bewegten Vergangenheit und gesicherten Zukunft, alles war gethan, ihn zum Helden der Salons zu machen.

Es war spät, als die Gäste sich verabschiedeten. Benno ging mit Benda, Paul mit Lothar.

Benda der keinen Wein trinken konnte war ein wenig redselig geworden und deutete heimlich lachend auf die beiden Freunde, die vor ihnen hergingen.

„Du, Benno, besuche mich bald, ich kann Dir ein Paar Bilder zeigen, die Dich sehr interessieren werden, — Mars und Aesculap.“

Benno, neugierig geworden, sagte zu, und sie verabredeten schon für den nächsten Tag den Besuch in Benda's Junggesellen-Wohnung.

Inzwischen kamen sie an den Hausflur des Partierres. Der Portier hatte einen leeren Bogellöffel in der Hand, den er rasch niederlegte, aus einer Hülle Seidenpapier sah das grüngoldene Gefieder zweier Papageien hervor, die er in der anderen Hand hielt.

„Ah“, sagte Paul, mit Lothar näher tretend und das Papier entfernend, irre ich nicht, so sind das reizenden Papageien der gnädigen Frau, Solo und Caca! — Sie sind gestorben und Beide zugleich! — Da wird Frau von Hedwig sich recht darüber betrübt haben, das thut mir leid.“

Der Portier lachte verlegen. „Ach nein, Herr Doctor, gestorben sind sie eigentlich nicht, ich habe sie mit Arsenik vergiften müssen, die gnädige Frau hat das selbst befohlen.“

„Selbst befohlen, — dann waren die Thiere erkrankt?“
Die Tochter des Portiers, welche bei Bella interimistisch Zofendienste

verrichtete, kam aus der Loge heraus, von wo aus sie das Gespräch be-
lauschte hatte.

„Nein, frank waren die Bögel durchaus nicht, — aber die gnädige
Frau hat sich ein Costüm aus dem neuen, hochmodernen Pfaublau machen
lassen und konnte in der ganzen Stadt keine dazu passenden Bögel für
Hut und Muff finden. Und da sagte gnädiges Fräulein Bella: „Gerade
die Nuance der Farbe findet sich nirgend anders als bei unserem Coco
und Caca, nimm doch die“, und da hat gnädige Frau die Bögel tödten
lassen und ich soll sie morgen zum Ausstopfen hinbesorgen.“

„So — o — gute Nacht!“ Paul hatte sich einen unvorbereiteten
Einblick in Thea's Character verschaffen mögen, — nun, hier hatte er
ihn gethan. Ihre liebsten, ärtlich geliebten Bögel, die ihr auf Schultern
und Arme flatterten, von ihren Lippen Zucker naschen durften, hatte sie
ohne Besinnen einer Modelaune hingepfeift.

Sein Blick traf Potbar, der, wie er, empört war, und beide reichten
sich stillschweigend die Hand.

„Eine wie die andere“, sagte nach längerer Pause der Lieutenant,
als Benno Alvers und Benda eine Strecke voraus waren, „sie sind selbst
weiter nichts wie ein paar plappernde, schillernde Salonpapageien, —
nicht werth, daß ein ehrlicher Kerl sein Herz um sie betrübt. Parole
d'honneur, Paul, dieser Worts hat mich curirt von meiner Liebe zu
Bella, — ich bin nicht sentimental, aber eine Frau die ein Lieblingshieb
einer Modelaune wegen umbringt, die hat kein Herz, ob sie auch zehn
Wohltätigkeitsausstellungen arrangirt, ja, die weiß überhaupt nicht, was
Liebe ist.“

„Und gerade heute Abend glaubte ich zum ersten Mal an Thea“,
entgegnete Paul, „aber jetzt ist die Comödie zu Ende.“

Sie waren bis zur Kranzler'schen Ecke gekommen und dort erwarteten
die beiden Anderen sie.

„Trinken wir noch 'einen Nachtcafè?“ frug Benda und zeigte auf
das hell erleuchtete Café Bauer.

„Meinenwegen“, sagte Potbar, und auch Paul war bereit. Oben
war es noch lebhaft besetzt, die Premiere eines neu engagirten Duettisten-
paares, die sich für Geschwister ausgaben, war gewesen und glänzend aus-
gefallen, einige Verehrer hatten sie noch zu einem Glas Punsch eingeladen.

Die Dame war hübsch, der Bursche halbwüchsig und sehr gewöhn-
lich, aber frisch und voll Chic.

Als die vier Herren, Potbar in Uniform hereinkamen, sahen die Duett-
geschwister erschrocken einander an, Benno's Blick streifte sie, aber wie
Fremde.

„Mein Gott, ich glaubte, Er sei es“, flüsterte das schöne Mädchen
ganz erschrocken, und auch der Junge zitterte.

Die vier Herren plauderten mit einander und kritisirten das Publikum.
Benno, das hübsche Ding da mit den schwarzen Augen cocettirt
mit Dir“, neckte Benda den schönen Freund, Benno lachte und klemmte
sein Monocle ein. „Nicht übel“, jagte er im hochmüthigen Ton, „frag
mal, wer sie ist, ja?“

Benda machte sich an den Kellner und kam dann mit der Nachricht
zurück, „Geschwister, Chansonfänger, filon und filette, sollen sehr gut
sein. Das Mädchen ist sehr hübsch.“

In diesem Augenblick entstand ein Gemurmel in der lustigen Gruppe
um das Sängerpaar, — filon hatte sich das Abendblatt des Berliner
Tageblatts geben lassen, um zu sehen, ob sich auch in besseren Blättern
eine Notiz über ihr erstes Auftreten fand, und dort hatte er eine andere
Nachricht gelesen, die ihm einen Schrei entlockte und die Worte entriß:
„Marion, Benares ist todt, hier steht es, — in New-York gestorben, —
o Gott, o Gott.“ Er seufzte und Thränen stürzten aus seinen Augen.

„Ein Freund?“ frug man ihn und sie. Sie schwieg, aber er rief
in dem Gefühl aufsteigender Neugier: „Benares war mein Vater, ich bin
Robert Möllendorf.“

21. Capitel.

In wenigen Tagen war zwischen Jedwitz und Benno Alvers alles
Geschäftliche erledigt. Benno deponirte einen Theil seines Baarvermögens
in einer sicheren Bank, kaufte Papiere und belieh einen anderen Theil im
Hause Alvers und Jedwitz. Die Firma blieb dieselbe, nur die Träger
der Namen veränderten sich. Benno und Lionel trafen sich nur gesellschaft-
lich bei Thea und Jedwitz, sie verkehrten wie Freunde, kalt höflich mit
einander, und mißden jedes persönliche Gespräch. Ein Testament in allen
Formen Rechts hatte Jedwitz auch gemacht und bei Gericht deponirt.

Benno hatte seinen Besuch bei dem berühmten Pianisten um eine
ganze Woche verschieben müssen, da die zu erledigenden Geschäfte ihn
vollends in Anspruch nahmen. Erst ein Billet des Jugendfreundes er-
innerte ihn an sein Versprechen.

Benda bewohnte in einem Hôtel garni schon einer Reihe von Jahren
zwei Zimmer. Seine Wirthin war eine ältere Wittve, die durch Ver-
mietung einer großen Etage ihr Brod erwarb, sie hatte auch einige Miether;
die zugleich Pensionäre des Hauses waren, Benda indessen nahm seine
Wahlzeiten im Restaurant. Als Benno Alvers klingelte, mußte er eine
geraume Zeit warten, ehe geöffnet wurde dann kam eine Dienstmagd,
der man die Ueberbeschäftigung ansah und fragte nach seinem Begehre.

„Herr Benda?“

„Wollen Sie näher kommen, Herr Benda giebt nur eine Stunde
im Institut, er muß jeden Augenblick kommen.“

„Gut, ich werde warten.“ Benno trat in das Zimmer ein, welches
sie ihm öffnete. Eine peinliche Ordnung herrschte überall, schöne, blühende
Blumen, trotz der vorgerückten Saison, standen in Töpfen, pyramidenförmig
geordnet, am Fenster, ein künstlerischer Geist durchhauchte die einfache
aber comfortable Wohnung.

Auf dem Tisch lag ein Buch in Prachtband, ein Photographie-Album,
Benno Alvers theilte mit vielen Menschen die Neigung, Photographien zu
betrachten, die Bilder interessirten ihn, ohne daß für die Originale derselben
ein Interesse vorlag. Er öffnete das Album und betrachtete den Inhalt,
der fesselnd genug war, darüber zu vergessen, daß der Freund auf sich
warten ließ.

Mehrere der Damen konnte er schon neben Thea und Libelle fiel ihm
der charakteristische Kopf einer jungen Dame auf, die Thea ihm als Fräu-
lein Liebermann vorgestellt hatte und die sich des besondern Wohlwollens
der schönen Frau zu erfreuen schien. „Eine sehr begabte Malerin“, hatte
auch Bella lobend erwähnt, „eine Schülerin von der berühmten Malerin
Irene Tiefenbach.“

„Irene Tiefenbach,“ wach' eine Erinnerung dieser Name heraufgerufen
hatte. Es gab in dem leichtsinnigen, egoistischen Herzen dieses Mannes
ein Herz, welches einer dünnen Wüste glich, in der die Gebeine aller der
Seinen bleichten, einen grünenden Punkt, eine Oase mit Blumen und
lachendem Sonnenschein, ja mit einem Tempel, in dem noch der Glaube
an eine reine Frauenseele nachzitterte, — und in diesem reinen Raum glänzte
der Name „Irene.“

„Vorüber, vorüber, zwanzig Jahre verwandeln das schönste Mädchen
in eine gräßliche, alte Jungfer,“ sagte er sich, „nur nicht die Ideale der
Jugend wieder aufsuchen, man wird stets enttäuscht.“

Das letzte Bild zeigte ein pikantes Bühnengesicht, doch konnte er
es nicht erinnern, die Dame zu kennen, obgleich sie ihm nicht fremd schien.

Endlich kam Benda: „Verzeih, Benno, daß ich nicht pünktlich war,
hat er den Freund, „die Gerbau hat mich festgenagelt, ich soll in einem
Wohltätigkeits-Concert spielen, es wird da ein großer Klim-Bim arran-
girt, ein Concert, verbunden mit einer Bilder-Ausstellung, natürlich wird
tont Berlin dort sein, mit Bonne fünf Mark Entrée zahlen, in neuen
Toiletten glänzen und dabei das glückliche Gefühl haben, sich nur zum
Besten armer Kinder zu amüsiren.“

„Kann ich nicht auch etwas dazu beitragen?“ frug Benno ironisch.
Eine köstliche Idee durchzuckte ihn, — welche Gesichter sie machen würde,
die Crème fine de Berlin, wenn er an seinem vergoldeten Neck in rosa-
seidenen Tricots seine graciösen Turnkünste ausführte, — das noch einmal
durchzusehen, wenn er unbeugsam fest in seiner Position als Millionär
und Bankinhaber war, machte er sich jetzt zu einem Gelöbniß, — Eitelkeit
und Laune veranlaßten ihn dazu, vielleicht auch unbewußt der Trieb der
Vergeltung, doch jetzt spöttelte er nur innerlich darüber.

„Gewiß, kaufe ein paar Bilder bei irgend einem Jünger des Pinsels
und verahre sie dem Comité, die geschenkten Bilder werden nämlich in einer
Tombola verlost, — wenn Du dann noch hundert Billete für das Dop-
pelte des stritten Preises kaufst, bist Du der Held des Tages — das ga-
rantire ich Dir.“

„Gut, soll besorgt werden,“ lachte Benno, à propos, Du wolltest
mir ja selbst ein paar Bilder zeigen, — also her damit.“

Benda schmunzelte und öffnete einen Kasten, dann reichte er die beiden
Miniaturen heraus, die die Mitglieder des Jedwitz-Alvers'schen Hauses
copirten.

„Donnerwetter, das ist deutlich,“ sagte Benno und betrachtete mit
Schadenfreude die Bilder, „wer hat die gemalt?“

„Das darf ich nicht verrathen, — gefallen sie Dir?“

„Gewiß, sowohl was Sujet wie Ausführung anbetrifft, sind es kleine
Meisterwerke. Sind sie Dein Besitzthum?“

„Jawohl — sie gehören mir.“

„Ein Gedanke durchslog Benno's Hirn. „Verkaufe sie mir, und ich
verahre sie dem Comité zur Tombola.“

Benda stützte. „Nein, das geht nicht, — der schönen Thea möchte
ich die Lectio wohl gönnen, Lionel für sein hochnäsiges Wesen auch gern
eins auswischen, — aber mit Tiefenbach und seinem Pylobes ist nicht zu
späßen. — sie würden Rache schnauben, den Maler ersorchen, es würde
einen heillosen Krach geben.“

„Durchaus nicht, — ist siebe für alle Folgen, Dein Name wird nicht
genannt, es kann ja überhaupt Niemand wissen, daß ich die Bilder von
Dir habe, weiß Jemand anders darum?“

„Ja, eine Dame — Fräulein Liebermann.“

„So“ — Benno dachte, sie sei die Malerin des Bildes und über-
legte.

„Nun, nach allem, was ich bis jetzt hörte, hat die junge Dame
grade keine Ursache, die da,“ er zeigte auf die Bilder, „zu schonen, die
Klatscherei über sie und den Arzt hat Niemand weiter herumposaunt, wie
Thea von Jedwitz und ihre Cousine, ich verkehrte zwar erst acht Tage in
Euren Salons, aber so viel ist mir heute schon klar, oach die beiden schönen
Blonden bedeutende Stimmenführerinnen der öffentlichen Meinung sind,
Fräulein Liebermann wird also sicherlich nicht über die Bilder sprechen,
oder wissen noch mehrere darum?“

„Niemand!“ — Benda war schon halb besiegt.

„Bestimme Du selbst den Preis, denn sie haben bedeutenden Werth,“
frug Benno wieder an, „und ich will sie nur ausstellen, nicht fortsetzen,
ich behalte sie für mich, zum Verschenken finde ich wohl ein paar, nach
jeber Richtung hin, minderwerthige.“ (Fortsetzung folgt.)

Bemischtes.

* Eine Erinnerung. Es ist eine merkwürdige Fügung des Himmels,
daß der Todestag unseres Kaisers Friedrich zwischen den Sterbe- und den
Geburtstag zweier Kinder fällt, von denen er wehmüthigen Abschied
zu nehmen hatte, als er in die großen Kämpfe der Jahre 1866 und 1870
hinauszog. Wie zu Anfang des Krieges von 1866 der Tod des Prinzen
Sigismund dem Kronprinzen im fernen Kriegslager einen tiefen Schmerz
bereitete, so ging er im Jahre 1870 kurz nach dem Eintreten eines freu-
digen Familienereignisses zur Arme ab. Es war die Geburt der Prin-
zessin Sophie Dorothea, welche an ihrem diesjährigen Geburtstage den letzten
Wunsch ihres sterbenden Vaters als Seleitsbrief für das fernere Leben er-
halten hat. Beide Ereignisse hatte damals Georg Hefekiel in die Strophen
eines Gedichtes verflochten, welches in seiner schlichten, einfachen Darstell-
ung heute uns wehmüthig berührt. Es lautete:

Als wir zum letzten Male Gezogen in das Feld, Da trug des Vaters Fahne Der Kronprinz, unser Held, Sein Söhnlein lag im Sterben, Doch zog er lähn voran, Es ging der Krone Erben Wie manchem Landwehrmann. Das Prinzelein ward geboren, Die Thräne neht den Bart, So müssen wir Prinzen haben, Das ist nach Preußenart.	Und wieder geht's zum Kriege, Die Fahne wieder weht, An des Prinzeleins Wiege Der treue Vater steht. Die raschen Boten laufen, Die Boten kommen an, Er läßt sein Kind noch taufen Wie mancher Landwehrmann. Dann schwingt er sich zu Pferde Und zieht zum Kampf hinaus, Für heil'ge deutsche Erde Und für das deutsche Haus!
---	---

* Kaiser Friedrich in der Schwimmanstalt! Der verstorbene Kaiser
Kaiser badete einst, als er noch Kronprinz war, in der Schwimmanstalt
zu Potsdam und tummelte sich seiner Gewohnheit gemäß munter zwischen
den gerade im Bade befindlichen Landwehrlenten herum, wobei sich das
folgende, in gutem Platt geführte Gespräch zwischen ihm und einem die-
bernen Pommeren entspann: „Wie lang heßt oll dennit min Söhn?“ war
die Frage des Kronprinzen. — „Säbenting Johr!“ lautete die Antwort;
„und wo land du?“ — „Drei un dörtig.“ — „Dat süht een all an
dinen griesen Kopp.“ — „Däum, dat wer id di besorgen.“ — Und laut-
los versank der Landwehrmann, von den kräftigen Armen „unseres Freit“
untergetaucht.

* Eisenbahnraub. Mit ungewöhnlicher Verwegenheit wurde ein Eisen-
bahnzug der nördlichen Pacificbahn ausgeraubt. Als auf ein gegebenes
Nothsignal der Zug anhält, bestiegen acht maskirte Leute, wahrscheinlich
Kuhbirten, den Zug und schüchterten die Fahrgäste und das Zugpersonal
durch eine aus ihren Revolvern abgegebene Salve ein. Hierauf plünderten
sie den Geldschrank der Expressgesellschaft und nahmen jedem männlichen
Reisenden das Geld ab. Frauen wurden unbelästigt gelassen, auch wurden
keine Schmuckfachen gestohlen. Dennoch bekamen die Räuber nur 1000 Doll.
da die Reisenden ihre Werthsachen versteckten, während die Räuber den
Geldschrank erbrachen. Einer versteckte 15000 Dollars im Koffer. Nach
1 1/4 Stunde ritten die Räuber fort. Dieselben werden jetzt heftig verfolgt.

* Ein glücklicher Ort. Klingenberg am Main, berühmt durch seine
Kothweine, hat einen Vorzug, dessen sich wenige Orte rühmen können.
Steuerzahlen giebt es nicht. Die Ertragnisse des Thonbergbaues reichen
nicht nur zu Deckung sämtlicher Gemeindeumlagen (einschließlich Schul-
geld) aus, sondern gewähren jedem Familienhaupt außer Brennholz noch
149 Mk. baar im Jahre.

In **Koufisch** wird von einem jungen Mann eine **Wohnung**
im Preise von 60—90 Mark zu mietzen **gesucht**. Näheres in der
Exp. d. Bl.

Andauerndes Unwohlsein zwingt mich zu der Erklärung, daß ich die Ausübung meiner advocatorischen und notariellen Praxis vom 1. Juli dieses Jahres ab bis auf Weiteres auf Ausführung bereits übernommener Aufträge beschränke, Uebernahme anderer weiterer Aufträge aber ablehnen muß.
Wilsdruff, am 20. Juni 1888.

Rechtsanwalt Ernst Sommer,
Königlich Sächsischer Notar.

Jahresversammlung des Wilsdruffer Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung.

Mittwoch, den 27. Juni d. J., Nachm. 3 Uhr soll im hiesigen Gasthose zum Adler die Jahresversammlung des Wilsdruffer Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung abgehalten werden. Die Mitglieder und Freunde des Vereins, insbesondere die Herren Geistlichen und Lehrer und die Kirchenvorstände der zum Verein gehörigen Parochien werden in der Erwartung zahlreicher Beteiligung hiermit freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Mittheilung der Eingänge.
2. Bestimmung des Orts und Tages des kirchl. Jahresfestes.
3. Beschlussfassung über die zu unterstützenden Gemeinden.
4. Wahl der Deputirten zum Jahresfest des Dresdner Hauptvereins und zur Hauptversammlung in Halle.
5. Cassenbericht vom Jahr 1887.

Um baldige Ablieferung der Hauscollekte an den Rechnungsführer des Vereins, Herrn Kaufmann Ritthausen, wird freundlichst gebeten.
Wilsdruff, den 24. Juni 1888.

Der Vorstand.

Pastor **Ficker**, Vors.

Zahnschmerzen

werden durch mein rühmlich bekanntes neu verbessertes Mittel sofort beseitigt. Erfolg garantiert. Fläschchen à 60 und 80 Pfg.

Zu haben bei

Distel, Zahnarzt, Schaffhausen.
Hugo Hörig,
 Barbier, Wilsdruff.

Zu verpachten

die **Kirschnutzung** auf **Rittergut Limbach.**

Die Zeit

aller möglichen unseidlichen **Insekten** rückt heran und empfiehlt zur Vertilgung, in frischester Waare, zu den billigsten Preisen:

Camphor, Naphtalin, Zacherlin, Mottenkraut, Radikaler Wanzenodt, Insectenpulver-Spritzen,
Insectenpulver, Naphtalin-Papier, Moschus, Mottenpfeffer,

Wilsdruff.

die Drogen- & Farbenhandlung
 von **Paul Kletzsch.**

Pferde - Verkauf.

Ein gutes gesundes **Pferd**, unter 3 die Wahl, weil überzählig, zu verkaufen.
 Kloostergut Oberwartha bei Cosselbaude.

Alle Oelfarben

zum Streichen von Fenstern, Thüren, Möbeln, Gartenzäunen etc. in allen Nuancen, dick und streichrecht, sowie sämtliche **Maurerfarben, Pinsel und Wandmuster** liefert billigst
 Wilsdruff. die Drogen- & Farben-Handlung
 von **Paul Kletzsch.**

Eine wenig gebrauchte

Gras-Mähmaschine

(Samuelson'sche) ist zu verkaufen in der Schmiede zu Limbach.
Weichold.

Mosaikplatten, Pflasterplatten, glasierte Thonrohre, Tröge etc.

in I. und II. Wahl,
 letztere mit bedeutendem Rabatt.

Cölln-Elbe.

Cölln-Weißner Chamotte- u. Thonwaarenfabrik
 Richard Müller & Co.

Fertige Sommer - Pferddecke

von grauen, blauen und bunten **Leinen** und **Drell** empfiehlt
 Wilsdruff. **Carl Kirscht.**

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife

allein fabricirt von Bergmann & Co. in Dresden. 50 Pfennig das Stück. Depot bei Apotheker Lentner.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 22. Juni.

Eine Kanne Butter kostete 1 Mark 70 Pf. bis 1 Mark 80 Pf. Ferkel wurden eingebracht 180 Stück und verkauft à Paar 9 Mark — Pf. bis 18 Mark — Pf.

Reißen, 23. Juni. 1 Ferkel 4 Mk. — Pf. bis 11 Mk. — Pf. Eingebracht 483 Stück. 1 Läufer 24 Mk. — Pf. bis 45 Mk. — Pf. Butter 1 Kilogramm 1 Mark 80 Pf. bis 2 Mark — Pf.

Dresden, 22. Juni. (Getreidepreise.) An der Börse: pro 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 177—183 Mk., Weizen, braun 175—180 Mk., Korn 130—132 Mk., Gerste 130—140 Mk., Hafer 128—136 Mk. — Auf dem Markte: Hafer pro Hektoliter 6 Mk. 60 Pf. bis 7 Mk. 60 Pf. Kartoffeln 4 Mk. 40 Pf. bis 4 Mk. 80 Pf. — Butter 1 Kilogramm 2 Mk. — Pf. bis 2 Mk. 60 Pf. Heu pro Centner 3 Mk. 20 Pf. bis 4 Mk. 70 Pf. Stroh pro Schock 28—30 Mk.

Ein gut erhaltenes Zweirad

für 100 Mk. zu verkaufen. Näheres in der Exped. dies. Blattes.

Zwei Pferde (auch einzeln), sowie **zwei Brettwagen** sind wegen Geschäftsaufgabe billig zu verkaufen
 Pötschappel, Marktstraße No. 11 q.

Eine hochtragende Kuh, nahe zum Kalben, ist zu verkaufen im Gute Nr. 112 in Grumbach.

Zwei kleine Viehwegflecke ab 1. October, 1 Kelter sofort zu verpachten.

Näheres

Rosengasse 76.

Vom 1. Juli ist die 2. Etage in dem Restaurant zur Tonhalle zu **vermieten**, bestehend in einer Wohn- und Schlafstube, Küche, Keller und Bodenraum.
W. Kiessig.

Eine **Oberstube** ist zu **vermieten** und zu Michaelis zu beziehen bei **Moritz Kandler**, Freiburgerstraße No. 141.

Eine **möblierte Stube** mit Morgens Caffee wird **gesucht** mit 2 Betten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein kräftiges, junges **Mädchen** sucht **Stellung** für Alles ober als Köchin. Gebürtig aus Kiel in Holstein. Näheres in der Exp. d. Bl.

Ein Knecht oder Arbeiter

wird gesucht von

G. Barth.

 **Schlachtpferde** kauft zu höchsten Preisen
 Hofschlächter **Hartmann**, Pötschappel.

Liedertafel.

Mittwoch, den 27. Juni d. J.

bei günstigem Wetter:

Partie nach der Wackwikhöhe.

Abfahrt von hier Vorm. 11 Uhr 15 Min. mit Bahn

Dresden Nachm. 2 mit Schiff.

Weitere Mittheilungen vor Abfahrt des Zugs auf hiesigem Bahnhof. Um zahlreiche Beteiligung bittet
 der **Vorstand.**

Neudeckmühle.

heute Dienstag Schlachtfest,

wozu freundlichst einladet

Poitz.

Gasthof zu Weistropp.

Sonntag, den 1. Juli von 4 bis 8 Uhr:

öffentliche Ballmusik, nach diesem geschlossene Gesellschaft, wozu freundlichst einladet **E. Schramm.**

Gasthof zu Weistropp.

Sonntag, den 1. Juli:

CASINO junger Landwirthe.

Anfang 8 Uhr.

D. V.

Gasthof zu Kaufbach.

Sonntag, den 1. Juli:

Schweinsprämien-Kegelschieben mit **Ballmusik**,
 wozu freundlichst einladet **Otto Bochmann.**

Linden-
schlößchen.



Beginn
5 Uhr.

Herzlichen Dank!!

der Kapelle des Hauses für die schöne Morgenmusik am Tage meines Wiegenfestes.
E. R. B. J. G. L.

Redaction, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in Wilsdruff.